

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 34 (1908)  
**Heft:** 18

**Artikel:** Jeder schlaue Hans findet eine Gans  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-441433>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 12.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**





## Mein läpſchter Bruother unt Härtzensfrait!

Tie litten Eipſtlin ſint erwaſ, ſie Säufeln unt wäben Tag unt Ns, ſieſch Affen an ahlen Enten; unt wehn ich Maine Naſ anschau, tie ſchieſert jätzig ſchon mer blau — Nun mueß ſiech Ahles, Ahles wenten.

Taß holde Feilchen erwacht unt blüht, wehn Mann tie Naſ turchs Schnubſtuech züht miht ahlen beiten Hünten unt donnernt tönz: Haſi, Proſit, unt ahle Mönſchen ſchnäugen mit — nun mueß ſich ahles wenten. —

Jawoll, eß wer tie höchſchte Zait zu tiefer Wentung im Wätter, ihermer halt unt naß, tann aper zur Upweglung naß unt noch kälter. Under unz rackt, ter heulige ſant Betruß hätt ſyne Reputaz pei mihr ſchon längt ferlohren, ich glaupe ter iſcht auch zu ten ferſluehmeten Mōterniſchten ühren gegangen, Mann wirz noch erläben taß tie Zircher ihr Segelaiten auph ten erſchten Maitag ferlegen mißen nuhr daſi guets Wätter kriegen, ich glaupe palt taß nit nuhr in ter ſtadtzircheriſchen ferwalltig, ſontern auch in ten operſten Himmelsrehgionen ahles imer röter ahnghaucht wirt. Unzre guete Preße nußt kain Kabis gegen derige Meta-Morſonen unt ferliert ahlmehlig an Rehſpekt pſonters wenz ter ſtadtſtliche Walthier im Witodurum tie Zeitigſchreiber alz Preßkuhli diduliert, wo Ehr toch ſälper in theer Zumpſt iſt unt mit ter Feter gans gleich wie miet tem Mauhl hanthieren kah. —

Fiel genußt haß ihm aper pei ter Apſtimmitz ipr tie Zircher-Hoch-

ſchulbauten, baim Streiggreß unt pei ten Walen ſon tie Rehgiriräte nit gar pfunders, eß hat ſich halt widder zeigt taß nit ihermer ter dickſte Schädel taß meiſchte Ghirni hat. Alz Vieh-Landtrobiſcht unt Mönſcherfrait wiht ich dānen Kobſantie-Want-rennern unt Himmelsſtirmern etwölche Regula auß meiner talmudiſchen Chloſchterwaiſheit oſerihren.

Main Sohn, öffne tie Ohren unt ferpaße nie tie guete Gelegenheit taß Maul zu halten, tenn ſiehe, es kennen Taghe kōhmen, ſon tänen Mann ſagen würt, ſie gephalen mir nit. — Und es webet i ſcharpfer Wint, ſo tie älteſten Stämme rittelt, um wie ſiel mer die gans Grinen, unt tie Plätter unt Ämpter wegſetzt wie Spreu auph tem Velte. — Es wart Morghe unt eß wart Apent, aper nuhr ter Herr — aper nicht ter Gehnoſe — weiß, op eß widder Morgen würt. — Tenn ſiehe, furchtſame Laite pſeiſen im Finschtern um ſich tie Angſcht zu ferdreipen. — Tarum main Sohn, wehn tu Angſcht gſchpürſt, tann channſcht tu Tiehr was Pfeiſſen. — Tappe nicht im Tunklen herum, tenn du channſcht leicht tapei ahnstoßen, ſontern lege dich jampſt zur Ruhe. — Und bette dich guet, tenn du liegeſt grazo wie du tich gebettet haſt. — Wehn du aper nit ſchlafpen kannſcht, tann tu wenigſtenz ſo alz op du ſchlüfeſt, trucke i Auge zu unt pelenke: Gehnoſen kōhmen, Gehnoſen gehen, ein hung-riger Maagen aper tut ewig peſtehen pſonters wehn Mann tapei nir zu drinken hat, wohmit ich ferpleibe tein ſemper 3r

Stanislaus.

Ich bin der Däſteler Schreier  
Und habe mit Freuden gehört  
Daß ein Zürcher der Alma mater  
Eine Viertel Million hat beſcheert.  
Man ſagt zwar: „Wer's hat, der vermag's".  
Doch haben's noch Viel hier zu Land,  
Ihr Herz aber iſt verſchloſſen,  
Noch feſter geſchloſſen die Hand.  
Drum ruſe ich: Vivat ſequens!  
Dem Zürcher Genius,  
Er möge ſich ſiets ſo bewähren  
Am Dies academicus!

## Aſtronomiſches.

Es kōmmt mir vor ein wenig komiſch  
Man hat gefunden aſtronomiſch,  
Schon ſieben Monde hat Jupiter,  
Iſt aber nicht dabei zufrieden  
Auch Nummer „Acht“ iſt ihm beſchieden,  
Für uns kein zweiter und kein dritter.  
Nur einer darf zur Erde ſchielē  
Berbergiß mit der Menſchheit ſpielen  
Der Mann im Mond muß lebzig bleiben,  
Der Jiniſche darf ſich nicht erheitern,  
Der Arme kann ſich nicht beweißen  
Und ſein Geſchlecht ſo nicht erweitern.  
Ein zweiter Mond, ſo glaub' ich immer,  
Hätt' ſicherlich ein Frauenzimmer.  
Sie wüßte ganz Natur verbindlich  
Mit dem Gemahl im Blauen leben,  
Sie wäre hie und da verſchwindlich,  
Und er beſtändig voll daneben.

## Gloſſen.

Die Damen verlangen, daß wir ihr Ge-  
burtſjahr vergeſſen; dagegen ſollen wir  
uns an ihren Geburtſtag erinnern.

Die größte Kunſt der Frauen beſteht  
darin, wie ſie ſich — beſiegen laſſen!

Während der Drang alles Fleiſches da-  
hin geht, wieder Fleiſch zu verzehren ober  
ſolches zu ſehen, begegnen wir gerade beim  
fleichſtſten Kunſtgenuß, dem Ballet, dem  
Vegetariſmus; indem dort tie vegetabili-  
ſche Watie das Fleiſch häufig vertreten muß!

## Variante.

Raum iſt in der kleinſten Kammer für  
den größten Rehenjammer.

## Lächelnde Wahrheiten.

Wer zu viel 'rumſplattert, wird leicht ein „Pechvogel“; die  
meiſten Chancen zum „Glückſpilz“ hat dagegen, was ſich in feuchten  
Gründen hält — Proſit!...

Die Demokratie der in „großen Verhältniſſen“ lebenden  
„Spitzen der Geſellſchaft“ beſteht meiſt nur darin, daß ſie in den „breiten  
Maſſen“ — „kleine Verhältniſſe“ haben...

Die Hoffnung auf den Himmel iſt der Frühlingſhammel-  
ſprung der Phantaſten. —

## Splitter.

Die Phraſendreſcher ſind meiſt auch zugleich Flegel.

Die Tennen, auf denen das meiſte leere Stroh gedroſchen wird,  
ſind die Kanzeln.

Auch der Eſel hat ſeine „Eenzwonne“, — wenn er tie erſten zarten  
Triebe der Diſteln frißt.

## Jeder ſchlaue Hans findet eine Gans.

Einen Gaufler in Luzern  
Hatten viele Fräulein gern.  
Eine himmliſche Latern  
War er als Theaterſtern.  
Leider tönte aus der Fern:  
„Vorbeſtraft hat man den Herrn  
In bekannter Bußkaſern!“

Vielerlei wird nicht gefunden  
Was an dieſem Herrn verſchwunden,  
Die verehrten ſchönen Ketten  
Sind ja nicht mehr zu erreiten.  
Auch tie temen Extralaſchen  
Laſſen ſich nicht mehr erhaſchen,  
Und tie Kränze! — Herr des Lebens!  
Ruhm und Blumen ſind vergebens;  
Und was ſonſt noch war verehrlich  
Bin zu wiſſen nicht begehrlich.

Dumme Gänze ſind modern,  
Mannſucht iſt deß Pubels Kern.

## Scherzfrage.

Was iſt unangenehm? Wenn man ſich  
zu einer entſcheidenden Gelegenheit etwas  
Mut antrinken will und bemerkt, daß man  
ſchon einen Rauh hat.

## Na aber!

A. zu B.: Heute habe ich 30 Fr. für  
meinen Artikel gegen die Trunkucht er-  
halten! Jetzt komm mit, das Geld wird  
verloſſen!

Es kamen mir von Portugal  
Nachrichten zu beim Abendmahl.  
D'rinn trinkt' ich froh ein Gläſchen mehr.  
Es fährt der König Manuel,  
Das freut mich nämlich, meiner Seel,  
Im Panzerwagen jezt umher.  
Im eſernen Automobil  
Verſehen Bomben ja das Ziel,  
Und ſpielen Kugeln für die Kat.  
Ein König iſt im Panzerchrank  
Wohl aufbewahrt, Gott Lob und Dank;  
Als ſeines Volkes höchſter Schah.

Nägel: „Aber hä! Jez chōmed mer d'  
Bolizeiſtund glich über. Ihr chōnd  
ieß geufere wiener wānd. Es iſt ja bim  
Strahl es Glid, es iſt lang gnueg gange  
und ſāb ſiches.“

Ghueri: „Es fragt ſi iez nu no uf  
wenn. Wenn ſie ſie uf dā Morgen  
um drū aſcheg, ſo cha's ſchleſt dā  
Steihauere und dā Būſtebindere  
glic ſi. D'Sozialſte wāred ſi ſibriges  
woll wehre, tie wehred ſi für alls guets.“

Nägel: „Sie chōnd ſi dānn wehre, wenn  
157 Jgabe für d'Jſſlehrig gange ſind,  
wie dā Rūmbeli gleit hāt.“

Ghueri: „Gagellarig! Erſtes hāt er  
J meh weder 100 Jvill gleit und zweites  
ſind meh weder d'Hälſti dābi, wo ſie  
nach dā Zweie wānd. A Stūbente-  
verbindig well ſie jo uf de Morgen  
am ſiebene biß z'Abig am ſechſe  
wege dem ſchēbe Lärne, wenn's am  
ſchōnſte ſchloſe ſeigeb.“

Nägel: „Die ſelled dā Tag — i hā ſchier  
gleit juſe und ſāb ſelled f.“

Ghueri: „Ihr kenneſ dā Gomang nonig,  
Nägel. Wenn's Bolizeiſtund iſſlehbred, ſo  
taucht nu wieder ā neuſi ſchōni Sūnd  
uf, wie wo d' Stūndler d'Schmalz-  
grueb abgichafft hānd! Jez hānds's  
dā Brois. D'Liebt und dā Turſt  
chamer mit kener Bolizei vo dr Welt  
abkōde; je meh, daß mer's verhebet, deſto  
verſlūchter blaged ſ' ein, ſei's denn  
zwölſi oder viertelüber.“

Nägel: „Ihr ſind dr Ert, wo ſ' ver-  
wūrtiched na dā Zwölſe und ſāb ſinder.“  
Ghueri: „Ja nu, am viertelnāch-  
ſeufſi dā Morge bringed ſ' jo Ez  
dānn au.“